

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

49. Jahrgang

1993

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Hieronymus als Exeget 'secundum historiam'

Von der Chronik zum Ezechiel-Kommentar

Von

Anna-Dorothee v. den Brincken

Inhalt: Hieronymus und das Geschichtsdenken des Mittelalters S. 453. 1. Hieronymus als Geschichtsschreiber S. 456. 2. Hieronymus als „Lateiner“ zwischen West und Ost S. 460. 3. Hieronymus als Chronist des Römischen Weltreiches S. 462. 4. Hieronymus als Topograph Palästinas S. 467. 5. Der Berichtshorizont von 'De viris inlustribus' S. 468. 6. Exegese in der Krisenzeit S. 470. 7. Hieronymus als Autorität im Mittelalter S. 473. Zusammenfassung S. 477.

Einleitung: Hieronymus und das Geschichtsdenken des Mittelalters

Der Kirchenvater Hieronymus zählt für das Abendland zu den einflußreichsten Lehrern der Väterzeit. Ebenso wie sein etwas jüngerer Zeitgenosse Augustin (354–430) hatte er eine umfassende klassische Bildung genossen; er setzte sich mit großem Erfolg für die Beibehaltung derselben als Grundlage christlicher Wissenschaft in der Folgezeit ein¹. Wurden Augustins Schriften für das gesamte Mittelalter zur Fundgrube bei der Beantwortung theologischer Fragen jedweder Art und für viele Lebensprobleme, so stieg Hieronymus zum geschätztesten aller Bibel-exegeten auf², zumal sich seine als *Vulgata* bekannte Übersetzung seit

1) Auch das berühmte Bekehrungserlebnis, bei dem sich Hieronymus, im Fiebertraum befragt, als *Christianus* bekennen will, ihm aber vorgeworfen wird, er sei ein *Ciceronianus*, hat seine Grundhaltung zur antiken Bildung nicht ändern können; vgl. Nachweis in S. Eusebii Hieronymi Epist. 22, 30, ed. Isidorus Hilberg (CSEL 54, 1910), S. 190; dazu Rudolf Eirith, Hieronymus' Stellung zu Literatur und Kunst, Phil. Diss. Bonn 1953, S. 9 ff.

2) Vgl. Pierre Nautin, Hieronymus, in: Theologische Realenzyklopädie 15 (1986) S. 311.

der Karolingerzeit als authentische lateinische Textversion der Heiligen Schrift durchzusetzen vermochte.

Mehr als eine Generation liegt bei Hieronymus zwischen der Übersetzung der Chronik des Eusebius (380/381) und der Abfassung des Ezechiel-Kommentars (411–414), Jahre, in denen die Mittelmeerwelt durch die Völkerwanderung gewaltig verändert wurde: Konnte Theodosius I. den Sieg der Goten bei Adrianopel noch ohne einschneidende Veränderungen im Herrschaftssystem verkraften, so hat die Einnahme Roms durch Alarich 410 eine andauernde große Bestürzung in der Alten Welt ausgelöst. Derweilen saß Hieronymus (331–420 oder 347–419)³ zumindest seit 386 in seiner klösterlichen Niederlassung in Bethlehem und lebte seinen asketischen Idealen. Darüber hinaus widmete er sich intensiv der gelehrten Arbeit, nachdem seine außergewöhnlich wenig konziliante Wesensart ihn bestimmt hatte, von einer höheren Kirchenlaufbahn Abstand zu nehmen.

Nun ist Hieronymus gewiß nicht vorrangig unter die Historiker zu rechnen, sondern er ist zuerst stets Bibelexeget. Zeugnisse zur Zeitgeschichte finden sich in seinen Briefen – insbesondere in den Eulogien auf verstorbene Freunde – und häufig in den Vorreden seiner Auslegungen niedergelegt. Er beabsichtigte nicht im geringsten, Chronist der eigenen Zeit zu werden. Vielmehr sah er seine Aufgabe in Übersetzungs- und Interpretationstätigkeit mitsamt Erstellung notwendiger Hilfsmittel hierzu, also stets zuerst in der Erschließung der Heiligen Schriften; diese Aufgabe dünkte ihn nicht gering⁴. Wenn mehrere der

3) Die einzigen exakten antiken Angaben zur Lebenszeit werden dem Chronisten Prosper, einem Fortsetzer der Hieronymus-Chronik, verdankt. Sie finden sich in dessen 455 verfaßtem Werk, ed. Theodor Mommsen, MGH AA 9, 1892, S. 451 zu 331 und S. 469 zu 420, wo Hieronymus im Alter von angeblich 91 Jahren stirbt. Dennoch werden sie zumeist von der Forschung nicht akzeptiert, weil sie wenig zum sonstigen Lebenslauf des Gelehrten passen. So schätzt etwa Ferdinand Cavaletta, Saint Jérôme. Sa vie et son oeuvre 1-2 (1922) Bd. 2 S. 3–12, die Lebenszeit auf die Jahre 347–419 auf der Grundlage von Selbstzeugnissen des Kirchenvaters. Von den neueren Biographen hat lediglich John Norman Davidson Kelly, Jerome. His Life, Writings and Controversies (1975) seine Darstellung strikt am Zeugnis des Prosper Tiro orientiert, vgl. auch Appendix I ebda. S. 337–339. Georg Grützmacher, Hieronymus. Eine biographische Studie zur alten Kirchengeschichte, 3 Bde. (1901–1908), bezog zumindest die Datenangaben des Prosper ernsthaft in die Überlegungen seiner wegen ihrer Ausführlichkeit noch heute unentbehrlichen Lebensbeschreibung ein. – Eine umfassende Bibliographie zur Hieronymus-Forschung bis 1958 wird Paul Antin in CC 72 (1959) S. IX–LIX, verdankt.

4) Vgl. Ep. 57 De optimo genere interpretandi, ed. G. J. M. Bartelink, Hieronymus, Liber de optimo genere interpretandi (Epistula 57), Ein Kommentar (1980).

hier zu erörternden Schriften in modernen Editionen unter dem Namen des Eusebius von Caesarea erschienen, so entspricht dies nicht nur den Tatsachen, sondern auch modernem Urheberrechtsdenken. Das Mittelalter räumte dem lateinischen Übersetzer gleichfalls großes Ansehen ein, denn er hatte die Verbreitung ermöglicht. Die neuere Forschung berücksichtigt die Rezeptionsgeschichte nachhaltig. Autorennamen kam freilich im Mittelalter generell keine entscheidende Gewichtung zu.

Es ist mithin nur typisch, wenn die Weltchronik des Hieronymus, die zur Grundlage der gesamten abendländischen Universalgeschichtsschreibung wurde, nur sporadisch in dieser Schlüsselstellung von der Moderne beschrieben ist. Der Hieronymus-Fortsetzer Sigebert von Gembloux z.B. sagt in seiner Chronik nicht, weshalb er erst ab 381 mit dem eigenen Teil des Werkes einsetzt; für ihn ist es die größte Selbstverständlichkeit der Welt, sich dem Kirchenvater einfach anzugliedern; das entsprechende Zeugnis findet sich lediglich in seiner gleichfalls dem Hieronymus nachgearbeiteten Schrift *Liber de scriptoribus ecclesiasticis*⁵. Daran wird aber auch deutlich, wie sehr die Chronik des Kirchenvaters noch im Hochmittelalter, in der Zeit des „Symbolismus des 12. Jahrhunderts“, den aktuellen Bedürfnissen entsprach.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie Sigeberts Fortsetzungsschronik entstand in England eine heute im St. John's College zu Oxford erhaltene Weltkarte⁶, auf der erstmals Jerusalem nachdrücklich, um nicht zu sagen mit schon grotesken zeichnerischen Mitteln, auch im Bild zum Weltmittelpunkt hochstilisiert wird, wie dies Hieronymus bereits im Ezechiel-Kommentar gefordert hatte. Sie ist ebenso charakteristisch für das Zeitalter der frühen Kreuzzüge wie das Aufleben einer auf Hieronymus zurückgeführten Verkartung der Länder der Heiligen Schrift⁷, die

5) C. 172, ed. Robert W i t t e, *Catalogus Sigeberti Gemblacensis monachi de viris illustribus*, Kritische Ausgabe (1974) S. 105: Sigebert bezieht sich auf seine Vorgänger, spricht jedoch nur von Eusebius Pamphili.

6) Ms. XVII fol. 6; vgl. dazu Anna-Dorothee v. den B r i n c k e n, *Gyrus und Spera – Relikte griechischer Geographie im Weltbild der Frühscholastik* (Aufgezeigt an fünf lateinischen Weltkarten des beginnenden 12. Jahrhunderts), in: Sudhoffs Archiv 73 (1989) S. 141–144.

7) Es handelt sich um die sogen. Orient-Karte und um die Palästina-Karte, die sich in Ms. Add. 10049 fol. 64 und 64v der British Library, London, finden; vgl. dazu zuletzt Anna-Dorothee v. den B r i n c k e n, *Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten* (Schriften der MGH 36, 1992) S. 24–27 und Tafel 2 und 3.

allgemein zur Grundlage der Ökumene-Kartographie des Mittelalters wurde. Hieronymus gebührt mithin unter denjenigen, die das Fundament des mittelalterlichen Weltbildes gelegt haben, ein besonderer Rang, sowohl in der Historiographie als auch in der Kartographie.

1. Hieronymus als Geschichtsschreiber

Für Sigebert von Gembloux mag Hieronymus der Inbegriff eines Historikers gewesen sein, denn er selbst hat gleich zwei seiner Werke aus diesem Bereich fortgesetzt; seine eigentliche Bedeutung aber war die des Exegeten und Übersetzers, für den die Geschichte eine allerdings unverzichtbare Hilfswissenschaft darstellte.

Das Wort *historia* ist bei Hieronymus häufig belegt; zumeist erscheint es freilich im Zusammenhang mit einer ganz bestimmten Methode der Exegese, nämlich *secundum historiam* oder *iuxta historiam*, der von Hieronymus selbst bevorzugten Art der Schriftauslegung⁸. Er sagt z. B. im neunten Buch des Isaias-Kommentars zu Kapitel 28, 22⁹: *iuxta omnem terram* bedeute, wenn man es *iuxta historiam* erkläre, *Iudaeae terminos*, *iuxta anagogen* meine es *totius mundi* (sc. *terminos*); er deutet also einmal aus der geographischen Sicht des Alten Testaments, wendet das andere Mal den übertragenen Sinn an. Hieronymus bedient sich seiner ganzen Arbeitsweise nach vorrangig der historischen Erklärung vor derjenigen *secundum tropologiam* (gemäß der Bildmetapher) oder *anagogen*, bei welcher der Wortbedeutung ein geistiger Sinn hinzugefügt wird, der den Geheimnissen der christlichen Glaubenslehre entspricht. Der Kirchenvater kommt den Historikern mit seiner leicht faßlichen Begrifflichkeit in der Aussage sehr entgegen; die Betonung der historischen Methode richtet sich bei ihm freilich auch gegen die Theologenschulen der Origenisten.

8) Vermittels der CD-ROM-Ausgabe der „Christian Latin Texts“ von CETEDOC/Brepols lassen sich derzeit bei Hieronymus 632 Wortbelege nachweisen, zumeist in gen. Sinne, vielfach allein, bisweilen zitiert neben *iuxta allegoriam*, *iuxta anagogen*, *iuxta tropologiam* und *iuxta prophetiam*. – In ganz anderem, nämlich im konventionellen Sinne durchsuchte Francis X. Murphy, St. Jerome as an Historian, in: A Monument to St. Jerome. Essays on some aspects of his life, works and influence, ed. by Francis X. Murphy (1952) S. 113–141, das Schrifttum des Kirchenvaters nach Merkmalen der Historiographie.

9) Ed. Marcus Adriaen, Commentarii in Esaiam, CC 73 (1963) Buch 9 zu Kapitel 28, 22, S. 365 f.

Eine Reihe von Schriften des Hieronymus sind dennoch der Historiographie zuzuordnen. An erster Stelle seien hier seine hagiographischen Arbeiten erwähnt und kurz vorgestellt. Sie gehören zu den frühen Erzeugnissen dieser als „Mönchsbelletristik“¹⁰ apostrophierten asketischen Lehrschriften, auf die sich der redengewandte Hieronymus meisterhaft verstand. Die Lebensbeschreibung des Paul von Theben, von Hieronymus selbst als sein erstes Werk¹¹ aufgeführt und 376/377 entstanden, verherrlicht diesen als – nach dem Zeugnis von Amathas und Macarius – „dienstältesten“ Wüstenvater vor Antonius¹² durch eine besonders bilderreiche Erzählung, obwohl sich der Heilige bislang historisch nicht ganz eindeutig identifizieren ließ. In Bethlehem folgte zwischen 387 und 393 die Lebensbeschreibung eines zur Ehe gezwungenen und dann entlaufenen Sklaven Malchus, den Hieronymus noch persönlich kannte¹³. Die Vita gilt als aufschlußreiche Quelle für das recht elastische, noch wenig regulierte Leben der ersten Mönche im Orient. Die Lebensbeschreibung des Hilarion von Gaza¹⁴ (vor 393) schließlich stellt die ausgereifteste Studie dieser Art dar. Alle drei Viten aus der Zeit vor bzw. dem Jahrzehnt nach der ersten größeren historischen Arbeit, nämlich der Übertragung und Redaktion der Kanones der Chronik des Eusebius, wurden im Mittelalter viel studiert¹⁵.

Hieronymus gilt durchaus zu Recht als Vater der christlichen Universalhistoriographie der Lateiner, auch wenn seine Arbeit ohne des Euse-

10) Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 162 unter Bezug auf A. Harnack.

11) Liber de viris inlustribus c. 135, ed. Ernest Cushing Richardson (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 14,1, 1896) S. 55.

12) Vita S. Pauli primi eremitaе, Prologus, Migne PL 23, Sp. 17–18; zum Werk vgl. u.a. Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 159–163; Cavallera (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 43–45; Jean Steinmann, Hieronymus – Ausleger der Bibel. Weg und Werk eines Kirchenvaters (1961) S. 68–71; Kelly (wie oben Anm. 3) S. 60 f.

13) Ebda. Migne PL 23 Sp. 55–62; auch ed. Charles Christopher Mierow, Sancti Eusebii Hieronymi Vita Malchi Monachi Captivi, in: Classical Essays, Presented to James A. Kleist, ed. by Richard E. Arnold (1946) S. 31–60; dazu Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 2, S. 84–86; Cavallera (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 130–132; Steinmann (wie oben Anm. 12) S. 84–86 und Kelly (wie oben Anm. 3) S. 170 f.

14) Migne PL 23 Sp. 29–54; dazu Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 2, S. 87–91; Cavallera (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 132 f.; Steinmann (wie oben Anm. 12) S. 163–167; Kelly (wie oben Anm. 3) S. 172 f.

15) Vgl. Bernard Lambert, Bibliotheca Hieronymiana Manuscripta. La tradition manuscrite des oeuvres de Saint-Jérôme, Bd. 2 (1959) Nr. 261–263, S. 459–514: hier sind 472, 312 und 286 Handschriften für die einzelnen Viten aufgelistet.

bius Muster undenkbar gewesen wäre. Denn weder die ähnlich gearteten, gleichfalls griechisch verfaßten Werke des Sextus Iulius Africanus oder die des Hippolytus von Rom haben vergleichbare Wirkung auf den Westen gehabt, von lateinischen Komputationen im Zusammenhang mit der Osterfestrechnung wie dem 'Kölner Prolog' ganz zu schweigen¹⁶. Mit seiner Übersetzung eines derartigen Werkes betrat Hieronymus Neuland. Er löste den ersten Teil des Werkes bei Eusebius, nämlich die *Chronographia*, durch eine *Eusebii interpretata prae-fatio* ab, in der er auf die Probleme der Gleichzeitigkeit bekannter heidnischer Heroen und Gottheiten mit den Patriarchen der Bibel in demselben Sinne einging, wie das vor ihm Eusebius besorgt hatte, allerdings in äußerster Knappheit; denn im Westen spielte das Problem des Nachweises hohen Alters keine große Rolle, hatten doch die alten Orientalen recht weit entfernt von der Welt der Lateiner gelebt, so daß apologetische Zielsetzungen entfielen. Hieronymus war mit dem ganzen Komplex anläßlich seiner ersten Orientreise 374–381 konfrontiert worden, vermutlich in Konstantinopel, wo er am Zweiten Ökumenischen Konzil teilnahm. Den recht komplizierten zweiten Teil des Werkes, die *Kanones*, hat er nach dem Urteil der Mehrzahl der Forscher¹⁷ in beachtlich zuverlässiger Weise übertragen und nach eigenem Zeugnis hinsichtlich der römischen Geschichte ergänzt, außerdem ab 326¹⁸ fortgesetzt. Diese Tafeln wurden – häufig unter Aufgabe der graphischen Anlage – zur meistbenutzten Weltchronik des frühen und hohen Mittelalters schlechthin¹⁹; vorübergehend von Bedas knapperem Werk zur Seite gedrängt, erlebte Hieronymus seit dem Zeitalter der Kreuzzüge eine Renaissance.

Das nächste, auch für die mittelalterliche Historiographie nicht uninteressante Werk ist um 390 wiederum die bloße Übersetzung einer Schrift des Eusebius, nämlich *De situ et nominibus locorum Hebrai-*

16) Ed. Bruno K r u s c h , Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie, Der 84jährige Ostercyclus und seine Quellen (1880) S. 227 ff. nach der Handschrift der Kölner Dombibliothek 83^{II}.

17) Vgl. dazu u.a. Alfred S c h ö n e , Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus (1900) und Rudolf H e l m , Eusebius' Chronik und ihre Tabellenform (Abhh. d. Preuß. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1923,4).

18) Ed. Rudolf H e l m , Eusebius Werke 7,1: Die Chronik des Hieronymus (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 24, 1913) S. 231.

19) Vgl. Anna-Dorothee v. den B r i n c k e n , Studien zur lateinischen Weltchronistik bis in das Zeitalter Ottos von Freising (1957) Anhang Tafel II.

corum²⁰, ein Hilfsmittel für die Schriftexegese, erstellt im Zusammenhang mit dem gründlicheren Studium des Hebräischen bzw. der hier bereits von anderen Kirchenvätern erarbeiteten Verständnishilfen. Nach dem Erstbuchstaben der Namen alphabetisch geordnet, erscheinen zu den einzelnen Plätzen die Belege aus den Büchern des Alten Testamentes und den Evangelien, häufig mit Erläuterungen ausgestattet. Auf den ersten Blick hat dieses Werk wenig Wert für Historiker, gehört vielmehr in die Handbibliothek der Exegeten. Angesichts der engen Verknüpfung von Heils- und Weltgeschichte in mittelalterlichen Chroniken wird *De locis* aber gern von Historikern benutzt und stößt auf ausgeprägtes Interesse im Zeitalter der Kreuzzüge.

Ein in der christlichen Historiographie zuvor noch nicht gepflegtes Genus greift Hieronymus um 392/93 mit *De viris inlustribus*²¹ in Bethlehem auf: Von Christi Passion an, d.h. einsetzend mit Simon Petrus in c. 1 und endend mit sich selbst in c. 135 im 14. Jahr des Theodosius, stellt Hieronymus Autoren vor, die ihn *inluster* dünken, d.h. die *de Scripturis Sanctis* etwas Bedeutsames hervorbrachten. In der heidnischen Literatur ist ihm Sueton formales Vorbild neben vielen anderen Griechen und Lateinern, die er aufzählt, inhaltlich aber betritt er Neuland. Die Kirchengeschichte des Eusebius ist für ihn Fundgrube, aber das literarische Material mußte er sich selbst zusammensuchen. Auf die Apostel folgen neben Kirchenlehrern beispielsweise Philon Judaeus (c.11), Seneca (c.12), Aristides philosophus (c.20), Iustinus philosophus (c.23), Tatianus haeresiarches (c.29), Bardesanes haeresiarches (c.33), Origenes qui et Adamantius, presbyter (c.54), Hippolytus (c.61), Julius Africanus (c.63), Novatianus haeresiarches (c.70), Eusebius (c.81) und Ambrosius (c.124). Hatte Hieronymus sich bei der Chronik des Eusebius auf die Kanones in der Übersetzung beschränkt, so bescheidet er sich bei der Kirchengeschichte mit einem nach systematischen Gesichtspunkten erstellten Auszug zur Patrologie, den er dann gleichfalls bis in die eigene Zeit fortsetzt. Das relativ ausgedehnte Kapitel über sich selbst ca. 30 Jahre vor seinem Tode gilt als besonders aussagekräftige Quelle. Zugleich ist dieses Buch sein letztes, im strengen Sinne historisches Werk.

20) Eine brauchbare Edition steht noch aus. Der Text ist nach Migne PL 23 Sp. 903–976 zu benutzen.

21) Ed. R i c h a r d s o n (wie oben Anm. 11); weitere Details zur Überlieferung bei Alfred F e d e r, Studien zum Schriftstellerkatalog des hl. Hieronymus (1927).

Zwei Jahre zuvor hatte er mit der Übersetzertätigkeit an der hebräischen Bibel begonnen, der sogen. *hebraica veritas*, parallel dazu betrieb er die Exegese der Propheten des Alten Testaments, mit den kleinen beginnend. Aus den großen Prophetenkommentaren, die außerordentlich verbreitet waren, haben einzelne Aussagen nachhaltige Wirkung auf das Geschichtsdenken des Mittelalters entfaltet, gerade weil Hieronymus *iuxta historiam* auslegte. Etwa die Prophetien bei Daniel in c. 2 und 7 – Hieronymus arbeitete seit 407 an diesem Kommentar²² – erlangten für die mittelalterliche Universalgeschichtsschreibung kanonische Wirkung durch die Interpretation der Weltreichsabfolge. Hieronymus brachte dort keineswegs neue Deutungen, aber er vermittelte die Gedanken der griechischen Patristik, etwa des Hippolytus sowie durchaus auch des von ihm oft gescholtenen Origenes. Damit lieferte er dem Mittelalter den Leitfaden für die Einordnung des Römischen Weltreiches in die Abfolge der Universalreiche und für dessen späteres Fortleben, insbesondere für Theorien von einer Translatio Imperii, die im Hochmittelalter verfochten wurde, um Roms Kontinuität zu beweisen.

Der Ezechiel-Kommentar²³ entstand in den Jahren 411–414. Die Prologe der einzelnen Bücher weisen einen besonders augenfälligen Gegenwartsbezug auf, in dem sich die Katastrophe Roms von 410 spiegelt. Ezechiel bietet nach Straf- und Drohreden und Prophetien wider die Fremdvölker Heilsverkündung sowie eine Vision des neuen Tempels. Dieser Prophet schreibt besonders jerusalembezogen, vielleicht zeitweise aus der Fremde. Hier ist Jerusalem – Ezech. 5, 5 – als mitten unter die Heiden gesetzt bezeichnet, was Hieronymus zu der Deutung veranlaßte, Jerusalem sei der Mittelpunkt der Welt, eine Aussage, deren Tragweite wohl erst das Kreuzzugszeitalter voll erfaßte und für seine Propaganda verwertete. Die Symbolisten des 12. Jahrhunderts aber stellten die Ökumene mit dem Zentrum Jerusalem dar, während bis 1100 noch die romazentrische Tradition geherrscht hatte.

2. Hieronymus als Lateiner zwischen West und Ost

Hieronymus wurde in Stridon bei Emona in Istrien bzw. im pannonisch-dalmatinischen Grenzraum und damit nahe der Scheide zwischen dem nachmals östlichen bzw. westlichen Teil des Römischen

22) Ed. Franciscus Glorie, *Commentarii in Daniele*, CC 75A (1964).

23) Ed. Franciscus Glorie, *Commentarii in Hiezechielem*, CC 75, (1964).

Reiches geboren²⁴. Seine gründliche Schulung in den Artes erhielt er in Rom u.a. bei dem Grammatiker Donatus, so daß seine reichen sprachlichen Gaben optimal entwickelt wurden.

Nach seiner Taufe und vorübergehendem Aufenthalt in Trier treibt es ihn 374 in den Ostmittelmeerraum, weniger aus Fortbildungsverlangen als wegen Problemen in seinem menschlichen Umfeld in Aquileja. Seine rigorosen asketischen Neigungen und seine unverblünte Art, diese bei jedermann durchsetzen zu wollen, standen frühzeitig einer institutionellen Eingliederung im Wege, denn Heiligkeit ist keineswegs immer mit Umgänglichkeit gepaart. Deshalb strebte er auf der Suche nach neuen Frömmigkeitsformen nach Jerusalem, nahm aber dann stattdessen bereits in Antiochien und dessen syrischem Hinterland für fünf Jahre Aufenthalt. Hier begegnete er der theologischen Literatur der Griechen und nahm die Gelegenheit wahr, sich in die Anfangsgründe des Hebräischen einweihen zu lassen²⁵.

Nach anschließendem Aufenthalt von mindestens zwei Jahren in der Reichshauptstadt Konstantinopel kehrte er nach Rom zurück. Zuvor erstellte er jedoch seine erste große Übersetzungs- und Umgestaltungsarbeit: er bereitete die Kanones zur Universalgeschichte des Eusebius laut eigener Aussage²⁶ für den lateinischen Leser auf; er übersetzte, ergänzte vom Falle Trojas an hinsichtlich der Geschichte der Lateiner, und er setzte sie für die Jahre 326 bis 378 fort.

In Rom wirkte er drei Jahre als Seelsorger, Lehrer und Asket, außerdem als Vertrauter von Papst Damasus, dem er wohl auf den Stuhl Petri zu folgen bereit war, wäre dies nicht durch eine andersgeartete Wahl von seinen zahlreichen Gegnern im Klerus verhindert worden. 386 erfolgte daher der definitive Abschied von der Kirchenpolitik; Hieronymus zog sich zu asketischem und wissenschaftlichem Leben nach Bethlehem zurück, wo er noch mindestens durch 33 Jahre eine sehr

24) Viele Orte streiten sich darum, das später untergegangene Stridon und mithin der Geburtsort des Kirchenvaters gewesen zu sein, vgl. Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 103 ff. Aus der Zahl an neueren Biographien sei auch auf Cavallera (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 3 verwiesen, ferner auf Steinmann (wie oben Anm. 12) S. 11 ff. und auf Kelly (wie oben Anm. 3) S. 1 ff. Genannte Biographien sind neben den Lexika vielfach für die Biographie und die Datierung der Schriften herangezogen, insbesondere die Regesten bei Cavallera Bd.2, S. 153–165.

25) Zu den Sprachkenntnissen kritisch Nautin (wie oben Anm. 2) S. 309 f. mit Nachweisen.

26) Ed. Helm (wie oben Anm. 18) S. 6.

beachtliche Schriftstellertätigkeit entwickelte, u.a. charakterisiert aber auch durch eine große, auch heute noch in seinen schneidenden Worten faßbare Streitlust allen andersdenkenden Kollegen gegenüber. Hieronymus blieb persönlich der lateinischen Kultur verhaftet, er wurde aber zum großen Vermittler der christlich-orientalischen Orthodoxie. Eine Unterteilung des Reiches in Ost- und Westrom erfolgte erst 395, die Generation des Hieronymus mag die letzte gewesen sein, die uneingeschränkt zwischen sämtlichen Reichsteilen zu wirken vermochte. Er blieb schon deshalb auch im Osten Lateiner, weil er in der Welt seiner Muttersprache wortgewaltig zuhause war. Alle seine selbständigen Schriften sind lateinisch verfaßt, insbesondere auch seine Briefe. Doch das Übersetzen aus dem Griechischen wie aus dem Hebräischen ins Lateinische unter Nutzung entsprechender Vorarbeiten griechischer Kirchenväter wurde seine wichtigste Betätigung. Ihm selbst war dabei die griechische Welt ebenso selbstverständlich wie die lateinische geworden.

Seit 390 nämlich befaßte er sich auch mit dem Urtext des Alten Testaments und begann mit den Übersetzungen, die von den großen exegetischen Arbeiten begleitet wurden. Er überarbeitete nicht etwa nur die Septuaginta, sondern er erschloß den Lateinern die *hebraica veritas*, denn auch im Heiligen Lande schrieb er vorrangig für Lateiner, wie der Kreis seiner Briefadressaten belegt.

3. Hieronymus als Chronist des Römischen Weltreiches

Das primäre Anliegen der Chronik war die Schaffung eines universal-historischen Hilfsmittels für das Abendland, vor allem aber der Zugschnitt einer Geschichtsdatenübersicht auf die lateinische Welt, die man etwa bei Hippolytus noch vermißt hatte. Die graphische Anlage der Kanones in der heute erhaltenen Form gilt als originelle Schöpfung des Eusebius²⁷. Hieronymus entschied sich mit sicherem Urteil, den Lateinern dieses einprägsame und übersichtliche Tafelwerk zugänglich zu machen. Ohne eigentlich Historiker zu sein und zudem als Übersetzer an seinem Geschichtserstling tätig, beweist er Geschick bei der Einschätzung des Wertes der Kanones; das allein schon gibt die Berechtigung, ihn als Vater der abendländischen Universalgeschichtsschreibung

27) Vgl. oben Anm. 17.

zu feiern, auch wenn die große Tat nur darin bestand, im richtigen Moment die richtige Textauswahl getroffen zu haben. Denn zumindest der sogenannte Liber generationis nach Hippolytus liegt damals im Westen bereits in lateinischer Sprache vor²⁸, wird in der Folgezeit auch benutzt, jedoch nur bedingt von den anspruchsvolleren Nachfolgern.

Zweifellos ist es ganz einfach die sorgfältige Wiedergabe der Tabellenanlage, die Hieronymus solch große Wirkung bescherte. Es ist nämlich müßig, bei ihm etwa nach den übrigen, in dieser Zeit aufkommenden Einteilungsschemata der Universalgeschichte zu suchen, die generell in der Folgezeit gefragt waren. Für die Verbreitung der Weltreichslehre im Abendland kommt Hieronymus entscheidende Bedeutung zu, doch in seiner Chronik verwendet er sie überhaupt nicht, war ihr vielleicht noch gar nicht nachhaltig begegnet; dies geschah erst rund 30 Jahre später im Rahmen der Daniel-Exegese. Auch nach Ansätzen oder Vorläufern der sechs Weltalter sucht man vergebens. Es ist das Verdienst des hl. Augustinus, diese endgültig vom Chiliasmus gelöst zu haben; dies geschah zur Zeit des Hieronymus, aber erst eine Generation nach Übersetzung der Chronik des Eusebius. Vielmehr hält sich Hieronymus ganz offensichtlich strikt und einzig an seine griechische Vorlage.

Wegen der sehr divergierenden Zahlenüberlieferung für die Zeit vor Abraham setzen die Kanones erst mit diesem Patriarchen ein. Eusebius freilich hat sich im Rahmen seines Chronographia überschriebenen theoretischen Teils eingehender mit der Frühzeit in christlicher, jüdischer und heidnischer Sicht befaßt. In der zweiten Vorrede nach Eusebius greift Hieronymus ausdrücklich Moses heraus, weil er durch die Abfassung des Pentateuchs als der Vater der Geschichtsschreibung für Juden und Christen zu gelten habe. Moses habe als erster Prophet vor Christi Geburt das Gesetz Gottes in die Schrift umgesetzt²⁹, er war Zeitgenosse des Inachos rund 500 Jahre vor Trojas Fall; die Christen pflegten in diesem Zusammenhang Clemens, Africanus und Tatianus, die Juden Josephus und Justus von Tiberias zu zitieren. Im Widmungsbrief hatte Hieronymus die Übersetzungsprobleme, z.T. wörtlich in Übereinstimmung mit seiner Schrift *De optimo genere interpretandi*, bereits berührt. In den Kanones folgt er zunächst von Abraham und sei-

28) Vgl. den Chronographen von 354, ed. Theodor Mommsen, MGH AA 9, S. 78 ff.

29) Ed. Helm (wie oben Anm. 18) S. 7.

nem Zeitgenossen Ninus bis zum Fall Trojas strikt Eusebius, nimmt neben Hebräern und Assyern die Sikyonier und Ägypter, später auch die Argiver sowie die Athener auf, wobei die Mykenen die Argiver ablösen³⁰. Einen deutlichen Einschnitt bildet der Fall Trojas, auch im Schriftbild herausgestellt³¹. Darauf folgt die Niederlassung des Aeneas in Latium. Aber man kann durchaus nicht behaupten, daß der westliche Mittelmeerraum nun deutlicher faßbar würde. Eine Ausrichtung der Chronik auf die römische Geschichte ist so diskret behandelt, daß man sie kaum ausmachen kann. Hieronymus verändert keineswegs den Gesamteindruck der Chronik oder akzentuiert gar merklich abendländisch. Neben den obengenannten Völkern sind Chaldäer, Meder, Perser, Lyder, Korinther, Thessalier und Makedonen einbezogen, die Latiner bilden gewissermaßen die Nachhut. Ihre Erwähnung ist auch graphisch keineswegs als besondere Epoche akzentuiert³². Im übrigen betreffen alle diese Beobachtungen mehrheitlich bereits die Kanones-Anlage des Eusebius, wie sie durch den Armenier überliefert ist.

Die Chronologie spielte bei Eusebius die Hauptrolle, und dies spiegelt sich selbstverständlich bei Hieronymus. Die Gleichzeitigkeit von Ninus und Semiramis einerseits und Abraham andererseits fand sich längst in der griechischen Chronistik. Die Abraham vorausgegangene Zeit ist sowieso nur summarisch zusammengefaßt in der *interpretata praefatio*³³ und erscheint dort mit 2242 und 942 Jahren; aus diesen Zahlen ist von den Benutzern eine hieronymianische Weltära gebildet worden, die sich für diesen Zeitraum noch nicht an einer außerbiblichen Rechenweise kontrollieren läßt. Die Chronistik im engeren Sinne fängt daher auch bei Hieronymus erst mit Abraham, Ninus und Semiramis an.

Natürlich wird zu gegebener Zeit die Gründung Roms vermeldet³⁴. Doch die nachmals so wesentliche Lehre von der Übertragung der Weltherrschaft auf die sich ablösenden Reiche klingt nach Eusebius nur ganz beiläufig und graphisch nicht akzentuiert an, etwa beim Übergang der Herrschaft von den Assyern auf die Meder im Jahre 1200 nach

30) Ebda. S. 53.

31) Ebda. S. 61; Hier folgt Hieronymus nur Eusebius, denn in der armenischen Version findet sich dasselbe Bild, vgl. Eusebius, Werke 5: Die Chronik, aus dem Armenischen übersetzt, ed. Josef K a r s t (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 20, 1911) S. 171.

32) Ed. H e l m (wie oben Anm. 18) S. 62.

33) Ebda. S. 14 f.

34) Ebda. S. 88.

Abraham³⁵ und von den Medern auf die Perser 256 Jahre später³⁶. Die Makedonen haben ihre eigene Herrscherreihe bereits parallel zu den Medern bzw. folgen ihnen nach sechs Jahren³⁷, so daß die Ablösung der Perser durch Alexander den Großen nur zu einer Reduzierung der Herrscherjahresreihen führt³⁸, die durch die Diadochen wieder zunehmen³⁹. War nur beim Untergang der Assyrer von einer *Translatio* die Rede, so vermißt man diesen Ausdruck vor allem auch im Zusammenhang mit der Schlacht von Actium und dem Ende der Diadochenherrschaft⁴⁰: Augustus wird nunmehr als Monarch geführt, aber von Weltreichen ist nicht die Rede. Hieronymus fand derartige Angaben nicht bei Eusebius vor, sah sich aber auch keineswegs veranlaßt, Akzente einzufügen. Vielmehr sind die Fakten, die in der Berichtsspalte vermeldet werden, mitnichten überwiegend politischer Art, sondern betreffen mehrheitlich kultur- und bildungsgeschichtliche Daten. Dabei gelten diese Zeugnisse dem gesamten Mittelmeerraum, insbesondere die hellenistische Welt wird als Einheit verstanden. Besonderes Interesse findet aber stets die Geschichte der Juden, nach Christi Geburt⁴¹ natürlich auch die der Christen und der Kirche.

Der Chiliasmus war nachhaltig bereits von Eusebius überwunden worden; Hieronymus nahm diese chronologischen Ansätze selbstverständlich und ohne Erörterung auf. Zudem lassen sich bereits Einschnitte nachweisen, die der späteren Weltalterlehre entsprechen, aber nur als in Umrissen angedeutete Zäsuren. Erst Augustin war hier der konsequente Denker und Verbreiter. Etwa erkennbare Epochen in der Zeit vor Abraham gliedern diese Phase in einen Abschnitt bis zur Flut und einen von der Flut bis auf Abraham auf, die Folgezeit aber bis auf Christus ist auch nur mäßig strukturiert. Zumindest Moses bewirkt einen wichtigen Umbruch als Schöpfer des Pentateuchs. Dieser Einschnitt hat sich in der Folgezeit freilich nicht durchgesetzt; doch taucht er im Zusammenhang mit einer anderen Dreizeitenlehre bei Augustinus im Sinne von „vor dem Gesetz, unter dem Gesetz und unter der

35) Ebda. S. 83; dabei ist die Reihe der Mederherrscher bei Hieronymus vollständiger als in der Version des Armeniers, ed. K a r s t (wie oben Anm.31) S. 179–188.

36) Ed. H e l m (wie oben Anm. 18) S. 102.

37) Ebda. S. 83.

38) Ebda. S. 124.

39) Ebda. S. 125 f.

40) Ebda. S. 163 und Eusebius ed. K a r s t (wie oben Anm.31) S. 210.

41) Ebda. S. 169.

Gnade“⁴² auf und lebt sogar als sogenannte Weissagung aus dem Hause des Elias in der Reformationszeit wieder auf⁴³. David ist gleichfalls bei Hieronymus weniger herausgestellt als Salomo; der Beginn der Babylonischen Gefangenschaft stört die Abfolge deshalb zwangsläufig, weil hier die Schriften des Alten Testaments abbrechen und die Berichterstattung auf eine neue, außerbiblische Basis gestellt werden muß.

Die Geschichte der Juden bricht 70 mit der Zerstörung Jerusalems durch Titus ab⁴⁴, es bleibt nur noch die römische Geschichte, die aber nun den gesamten bekannten Raum erfaßt einschließlich der Kirchengeschichte. Die eigenständige Fortsetzung unterscheidet sich materialiter nicht vom vorhergehenden Text, bekommt allerdings fast schon einen Tagebuchcharakter für die jüngste Zeit, etwa mit der Nachricht zu 374, daß Melania (d. Ä.), die Vertraute des Rufin, nach Jerusalem zog⁴⁵. Als sonderlich romazentrisch kann die Chronik nicht eingestuft werden.

Ganz am Ende erscheint eine Schlußkomputation⁴⁶. Ihre Epochen sind:

das 15. Jahr des Tiberius als Epoche des Anfangs von Christi Wirken,
das 2. Jahr des Darius als Beginn des Tempelneubaus,

42) Enchiridion c. 118, ed. E. Evans, CC 46 (1969) S. 112f. Dieses Schema wird von Augustinus mehrfach benutzt, u.a. De diversis quaestionibus 61,7 und 66,7, ed. Almut Mützenbecher, CC 44A (1975) S. 129f. und 163 sowie De trinitate IV,7, ed. W. J. Mountain und Fr. Glorie CC 50 (1968) S. 170. Diese und viele andere Nachweise finden sich bei Herbert Grundmann, Studien über Joachim von Fiore (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 32, 1927) S. 88–91. U.a. werden als Zeugen für dieses System Isidor, Gregor der Große, Hugo von St. Viktor, Honorius Augustodunensis namhaft gemacht; Otto von Freising bietet im Prolog zum 8. Buch seiner Weltchronik noch eine besondere Variante, ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rer. germ. in us. schol. (1912) S. 391: Er weiß zwischen *ante gratiam*, *tempus gratiae* und *post presentem vitam* zu unterscheiden.

43) Vgl. Adalbert Klempt, Die protestantische Universalgeschichtsschreibung vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung, hg. von Alexander Randa, Siebentes Forschungsgespräch des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg (1969) S. 206 u. ö. zum Auftauchen dieser von der jüdischen Apokalyptik geprägten Geschichtsdeutung.

44) Ed. Helm (wie oben Anm. 18) S. 187; vgl. Eusebius ed. Karst (wie oben Anm. 31) S. 216.

45) Ebda. S. 247; über spätere Tilgungen an dieser Stelle der Chronik vgl. Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 26f.

46) Ebda. S. 250.

die erste Olympiade z. Zt. des Isaia,
 Salomo und der erste Tempelbau,
 der Fall Trojas,
 Moses z. Zt. der Herrschaft des Kekrops in Attika,
 Abraham als Zeitgenosse von Ninus und Semiramis;
 zusätzlich ist die Zeit vor der Flut und zwischen der Flut und Abraham
 in die Betrachtung einbezogen.

Betrachtet man die Strukturierung der Geschichte durch diese Zahlen generell, so ist festzuhalten, daß Hieronymus zwar bemerkt, er habe das Werk des Eusebius im bezug auf Rom ergänzt, daß hier aber Rom für die allgemeine Geschichte schlechthin bzw. die Herrschaft in der Welt steht, d. h. Ergänzungen wurden in höchst bescheidenem Umfang vorgenommen, keineswegs aber Rom selbst oder die westliche Mittelmeerwelt sonderlich ins Zentrum der Geschichtsbetrachtung gerückt. Es geht letztlich um eine Übersetzung der Eusebius-Chronik mit kleinen Rektifizierungen ohne Vorgabe neuer oder eigener Tendenzen und Akzente.

4. Hieronymus als Topograph Palästinas

Die *Chorographia terrae Iudaeae* des Eusebius ist das nächste Werk dieses Kirchenvaters, das Hieronymus bald nach seiner Niederlassung im Heiligen Lande, um 390, im Zusammenhang mit anderen *Hebraica* aus dem Eigennamenbereich für die Lateiner übersetzte. Er zeigte laut Ankündigung⁴⁷ darin die Lose der Stämme, ferner die Lage Jerusalems und des Tempels durch eine bescheidene Zeichnung am Ende auf. Er sammelte alle Ortsnamen der Heiligen Schrift, der Städte, Berge, Flüsse, Siedlungen und sonstiger Ortschaften mit ihren Bedeutungen, Abwandlungen und Veränderungen und folgte der griechischen Vorlage, die er in „unlateinischer Weise“ übertragen mußte, bald als Übersetzer, bald als Neuschaffender wie im Falle der Chronik.

Das nach den Anfangsbuchstaben der Ortsnamen aufgeteilte Werk stellt die Belege der einzelnen Namen nach Abfolge der biblischen Bücher zusammen. Doch sind die jeweiligen Artikel nicht sonderlich erschöpfend von Eusebius durchgearbeitet und erläutert; nimmt man etwa Jerusalem als Beispiel heraus⁴⁸ : lediglich acht Zeilen behandeln

47) Migne, PL 23, Sp. 903.

48) Ebda. Sp. 951.

den Namen, die Errichtung der Stadt Davids, des Salomonischen Tempels und die Identität mit dem Salem der Genesis⁴⁹ unter König Melchisedech. Das ganze Werk wirkt wie ein unfertiges Glossar, das vielleicht auf „Zetteln“ angelegt war und nie vollständige Ausformung erfuhr, aber einige Information bot und daher Hieronymus als Exegeten so nützlich erschien, daß er es einer Übersetzung würdigte. Vergleichsweise ist da etwa der vorausgehende Artikel über Jericho ausführlicher geraten als der über Jerusalem, so daß sich die Materialsammlung ziemlich willkürlich ausnimmt und die endgültig gestaltende Hand im Werk sich einfach nicht recht nachweisen läßt.

Mithin kann man die Schrift auch schwerlich als Spiegel der Ortsnamenkenntnisse und topographischen Vorstellungen des Eusebius von Palästina werten. Bei ihm wie bei Hieronymus hat das Schriftchen nur bescheidenen Hilfsmittelcharakter. Die Auswahl orientierte sich an der Heiligen Schrift, und insofern ist auch der Titel nicht ganz korrekt: Es geht um Ortsnamen der Heiligen Schrift, nicht um solche Judäas oder auch Palästinas, u.a. erscheinen hier der Ararat, Eilat (Ailath), Arad, Accaron, Amman, Babel, Damascus, Ninive und Reblatha.

Nicht einmal als Zeugnis beachtenswerten Interesses des Hieronymus an seinem neuen Wohnsitz oder dessen Geschichte wird man den Traktat werten können. Eine sonderliche Verherrlichung des Heiligen Landes ist das Werkchen schon gar nicht. Eher diente es als Konkordanz für biblische Orte. Doch sollte es sein Publikum in der Kreuzzugsepoche finden. Generell aber bietet die Chronik vergleichsweise sehr viel mehr an Kenntnissen über das Heilige Land und die biblischen Geschichtsschauplätze für denjenigen, der etwa als Pilger oder als Kreuzfahrer in den Orient aufzubrechen gedachte.

Hieronymus folgt übrigens stets strikt seiner Vorlage und verherrlicht Jerusalem keineswegs ausdrücklich.

5. Der Berichtshorizont von *De viris inlustribus*

Nicht Hieronymus, sondern sein ursprünglicher Freund und nachmals u.a. wegen Benutzung des Origenes zum Intimfeind hochstilisierter Kollege Rufinus hat zu Beginn des 5. Jahrhunderts die Kirchengeschichte des Eusebius übersetzt und fortgeführt. Dabei muß Hieronymus früher Ähnliches geplant haben, wie er im ersten Kapitel der Vita

49) Gen. 14, 18.

des Malchus andeutet⁵⁰. Hieronymus aber schrieb das Werk zehn Jahre vor Rufin wenigstens für einen Auszug besonderer Art aus, seinen Liber de viris inlustribus⁵¹, eine Patrologie oder kirchliche Literaturgeschichte. Für die Auswahl der behandelten Persönlichkeiten spielt weder nationale noch sprachliche Zuordnung eine Rolle, nicht einmal die Orthodoxie⁵². Einstweilen ist die christliche Literatur mehrheitlich griechisch verfaßt, da die meisten Autoren ostmediterranean Herkunft sind und sich der lingua franca der Gelehrten hellenistischer Zeit bedienen. Das Römische Reich ist im Zeitalter Theodosius' I. noch eine Einheit und erfaßt die Kultur rund ums Mittelmeer. Das Christentum wird gerade zur verbindlichen Staatsreligion gemacht und vom Kaiser nachhaltig gefördert und ausgestaltet. Der Grund, den Konstantin gelegt hatte, kommt nunmehr erst voll als festes Fundament zum Tragen.

Es ist auch die Zeit, in der Hieronymus sich bereits mit der Übersetzung der Vulgata befaßt, d.h. zunehmend kundig mit der *hebraica veritas*⁵³ umgeht. Mitte der neunziger Jahre entsteht der Brief De optimo genere interpretandi⁵⁴. Hieronymus sucht mit allen Mitteln, der christlichen Literatur kundig zu werden und sie weiter zu vermitteln, auch das Schrifttum seiner Zeitgenossen unter den Autoren. Ausdrücklich bittet er um Nachsicht, wenn ihm ein Schriftsteller entging, meint aber, dieser habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn er ihm nicht seine Schriften zur Kenntnisnahme überließ. Jüngere Kollegen scheint Hieronymus nicht aufgenommen, auch die Liste eigener Schriften nicht selbst fortgesetzt zu haben. All dies findet sich erst bei seinem Nachfolger Gennadius um 467/480, dort erst sind Rufinus (* 345) oder Augustinus (* 354) behandelt. Hieronymus beließ seine Arbeit in ihrer ursprünglichen Form, er setzte sie nicht fort. Origenes⁵⁵ ist in diesem Werk noch außerordentlich positiv dargestellt, das Kapitel entstand also vor dem Sinneswandel des Hieronymus im bezug auf diesen von ihm besonders häufig ausgeschriebenen Vorläufer; vermutlich wäre es später zu einer totalen Umgestaltung von De viris inlustribus gekommen.

50) Migne PL 23 Sp. 55 bzw. ed. Mierow (wie oben Anm. 13) S. 34.

51) Ed. Richardson (wie oben Anm. 11).

52) Dieses wurde schon von Augustin kritisiert, vgl. hierzu Grützmaier (wie oben Anm. 3) Bd. 2, S. 132; vgl. Nachweis Ep. 67 c.9 ed. Hilberg (wie oben Anm. 1) S. 673.

53) Zu den Sprachkenntnissen im Hebräischen bei Hieronymus vgl. Nautin (wie oben Anm. 2) S. 309f.

54) Vgl. oben Anm. 4.

55) C. 54 ed. Richardson (wie oben Anm. 11) S. 32f.

6. Exegese in der Krisenzeit

Die folgenden ca. 27 Lebensjahre des Hieronymus stehen ganz im Zeichen der Exegese, denn die hierzu benötigten Hilfsmittel aus anderen Wissenschaften wie aus der Geschichte standen ihm nun in zureichendem Maße zur Verfügung. Neben den theologischen Auseinandersetzungen galt sein persönlicher Einsatz der Verteidigung seiner Entscheidung, das Alte Testament aus dem Urtext zu übersetzen, da der Septuaginta von vielen Christen Züge einer besonderen Offenbarung zugesprochen wurden. Rund eine Generation hat Hieronymus einen großen Teil seiner Energie auf die Kommentierung der Propheten des Alten Bundes verwandt; zweifellos lief diese Arbeit parallel zur Vulgata-Übersetzung, der bereits Versuche der Übertragung des Textes aus dem Griechischen vorausgegangen waren, zumal Homilien von Origenes zu einzelnen Propheten schon um 380 von Hieronymus übersetzt worden waren. Man wird daher in den Prophetenkommentaren und ganz besonders in den letzten seine bedeutendste exegetische Leistung zu sehen haben, sie begründen seinen besonderen Ruhm in der Nachwelt.

Zwei der Kommentare befassen sich mit Texten, die für die Universalgeschichtsschreiber und Enzyklopädisten das ganze Mittelalter hindurch besonderes Interesse beanspruchen durften, nämlich die Kommentare zu Daniel (um 407) und zu Ezechiel (411–414), unterbrochen von der Auslegung des Propheten Isaias und nur noch gefolgt vom unvollendet gebliebenen Jeremias-Kommentar, dem letzten Werk des Hieronymus.

Im Daniel-Kommentar, in dem sich Hieronymus u.a. heftig mit den Ansichten des Porphyrius über die Datierung des Buches auseinandersetzt, letztlich sich aber der Argumentation für eine Entstehung unter Antiochos IV. Epiphanes bzw. in der Makkabäerzeit nicht entziehen kann, erläutert Hieronymus das prophetische Werk, das die meisten Hinweise auf Christus und den Zeitpunkt seines Erscheinens enthält. Die Historiker haben sich vielfach mit dem Buch Daniel – das in einen Erzählteil in der dritten Person und einen Visionsteil in der ich-Form zerfällt – befaßt, insbesondere mit den verschlüsselten chronologischen Angaben. Dabei hat man sich stets gern des Daniel-Kommentars des Hieronymus als Ratgeber bedient. Insbesondere für die Verbreitung der Lehre von den vier danielischen Weltreichen hat Hieronymus sein Teil beigesteuert. In Daniel 2 geht es um den Traum Nabuchodonosors von der Figur aus Gold, Silber, Erz und Ton mit Eisen, das die sich ver-

schlechternden Monarchien darstellt, in Daniel 7 um eine Folge von vier Tieren mit gleichem Symbolgehalt und um das ewige Reich Christi. Hieronymus identifiziert die Monarchienabfolge in der Figur aus Daniel 2⁵⁶ mit den Reichen der Babylonier, Medo-Perser, Makedonen und Römer, ganz entsprechend die Tiere aus Daniel 7⁵⁷.

Der Ezechiel-Kommentar weist in vielen seiner 14 Bücher in den Vorreden Bezüge zum aktuellen Geschehen der Zeit auf, die im Daniel-Kommentar keine vergleichbare Rolle spielen; für Hieronymus ist diese Vermengung von Schriftauslegung und privatem Erleben durchaus typisch. So ist bereits die erste Vorrede an Eustochium – der das Werk gewidmet ist – geprägt von der Tatsache, daß Rom belagert und erobert wurde: *Postquam vero clarissimum terrarum omnium lumen extinctum est, immo Romani Imperii truncatum caput et, ut verius dicam, in una urbe totus orbis interiit*⁵⁸ faßt er die Situation zusammen, gibt aber auch in einer Maßlosigkeit von Liebe und Haß seiner Erleichterung über die Befreiung von seinem einstigen Freund und späteren origenistischen Erzfeind Rufinus Ausdruck angesichts von dessen Tod auf Sizilien⁵⁹, persönliche Zeugnisse des Kirchenvaters, die ihn verstrickt in die Bosheit dieser Welt zeigen, denn kaum einer seiner bedeutenden Zeitgenossen und Kollegen blieb ihm dauerhaft in Freundschaft verbunden. Die Ezechiel-Exegese kennzeichnet er als anspruchsvolle Aufgabe, der sich schon bei den Juden nur Personen über dreißig widmen durften.

Die Nöte der Zeit schlagen sich auch in den Vorreden zu Buch III⁶⁰ nieder, wo von einem Flüchtlingsstrom von Rom in den Orient die Rede ist, der sich auch in Bethlehem auswirkte, ja, Hieronymus schildert die Bettlerschar und muß daneben mit seinen altersbedingt abnehmenden Kräften – bei künstlichem Licht reicht seine Sehkraft nicht

56) Ed. Glorie (wie oben Anm. 22) S. 794.

57) Ebda. S. 838–843.

58) Ed. Glorie (wie oben Anm. 23) S. 3; vgl. hierzu Jean-Remy Palanque, St. Jerome and the Barbarians, in: A Monument to St. Jerome (wie oben Anm. 8) S. 171–199.

59) Ebda. ... *Scorpiusque inter Enceladum et Prophyryonem Trinacriae humo premitur et Hydra multorum capitum contra nos aliquando sibilare cessavit, datumque tempus quo non haereticorum respondere insidiis sed scripturarum expositioni incumbere debeamus, aggrediar Hiezechiel prophetam cuius difficultatem Hebraeorum probat traditio*. Vgl. Prolog VI, ebda. S. 225: *Putabam quod, medio serpente confosso, non reviviscerent hydrae novellae plantaria*. ...

60) Ebda. S. 91.

mehr aus – haushalten⁶¹. In der Einleitung zum 11. Buch, in dem von Gog und Magog die Rede ist, findet sich die Gleichsetzung von Gog mit Goten⁶².

Das Buch Ezechiel zeigt eine besondere Bindung an das Heilige Land, zumal gewöhnlich angenommen wird, daß zumindest ein Teil der Prophetien im Babylonischen Exil entstand, d.h. bis 587 wirkte Ezechiel in Jerusalem, dann in Babylon. Er arbeitete mit eindrucksvollen Bildern wie etwa der Völker Gog und Magog oder der Vision des zukünftigen Tempels, beides auch Leitbilder für die christliche Welt.

Der betonte Zuschnitt auf das Heilige Land, auf die Rolle von Tyrus und noch mehr von Jerusalem mögen diesen Propheten dem besonderen Interesse des Hieronymus empfohlen haben. Hier findet sich daher auch eine Auslegung des christlichen Weltbildes, die freilich erst im Zeitalter der Kreuzzüge voll zum Tragen kam, nämlich die Betonung von Jerusalem als dem Nabel der Welt. Der Vulgata-Text Ezech. 5, 5 lautet: *Haec dicit Dominus Deus: Ista est Hierusalem, in medio gentium posui eam, et in circuitu eius terras*. Hieronymus hat nun keineswegs diese Aussage sonderlich aufgebläht noch abenteuerlich oder genial interpretiert, sondern gibt getreu seinem Grundsatz, möglichst *secundum* oder *iuxta historiam* zu deuten, folgende Versionen bei: *Hierusalem*⁶³ *in medio mundi sitam, hic idem propheta testatur, umbilicum terrae eam esse demonstrans; et psalmista*⁶⁴ *nativitatem exprimens Domini: Veritas, inquit, de terra orta est; ac deinceps passionem: Operatus*⁶⁵ *est, ait, salutem in medio terrae. A partibus enim orientis cingitur plaga quae appellatur Asia; a partibus occidentis eius quae vocatur Europa; a meridie et austro Libya et Africa; a septemtrione Scythia, Armenia atque Perside et cunctis Ponti nationibus: in medio gentium igitur posita est, quia erat notus*⁶⁶ *in Iudaea Deus et in Israel magnum nomen eius, omnes in circuitu nationes illius sequerentur exempla, quae, gentium circa se positarum impietatem secuta, vicit etiam ipsas in scelere suo...* Sagt Ezechiel hier, daß Jerusalem der Mittelpunkt der Völkervielfalt sei, so bezieht Hieronymus die räumliche Komponente mit ein, wenn er von Mitte der Welt im Sinne von Kosmos spricht und die Stadt als Nabel der Welt umschreibt, von

61) Ebda. Prolog VII, S. 277 f.; vgl. Prolog VIII S. 333 f.

62) Ebda. S. 480.

63) Ebda. S. 56.

64) Ps. 84, 12.

65) Ps. 73, 12.

66) Ps. 75, 2.

wo die Wahrheit von der Erde ausgegangen ist und in der Passion das Heil in der Mitte der Welt gewirkt wurde. Und er beschreibt im Sinne der Geographie, daß das Weltzentrum im Osten von Asien, im Westen von Europa, im Süden von Libyen bzw. Afrika⁶⁷, im Norden von den Skythen, von Armenien, Persien und den Völkern am Schwarzen Meer umgeben sei. Mittelpunkt aller Völker aber sei es, weil Gott in Judäa bekannt sei und sein Name in Israel verehrt werde und alle Völker rundherum diesem Beispiel folgten...

Hieronymus legt hier die Schrift strikt aus. Mag der Niedergang Roms seinen Blick für dessen Diesseitigkeit geschärft und ihm das Herausstellen des Heiligen Landes nahegelegt haben, Jerusalem löst nicht etwa Roms Stellung als Weltmacht ab, sondern tritt unter ganz anderen Aspekten hervor als die Stadt, die Gott treu ergeben ist. Dabei ist keineswegs vom himmlischen Jerusalem die Rede, sondern von dem, dessen Anlieger namhaft gemacht werden.

So ist diese Textstelle durchaus in der Diskussion und wird verwendet, hat aber noch lange nicht zur Folge, daß man in der Kartographie Jerusalem in den Mittelpunkt stellt. Dies geschieht erst in der Kreuzzugsepoche, weil man nun wirklich ein handgreifliches Interesse an der Heiligen Stadt hatte, die man den Ungläubigen entriß und wieder in Besitz nahm. Begierig las man in dieser Zeit den Kommentar zum Propheten Ezechiel.

Die äußere Krisensituation des Reiches hat mithin keineswegs zu einer Umwertung der Stellung Roms zugunsten von Jerusalem geführt, weder im Daniel-Kommentar, für den 407 selbstverständlich Rom noch Weltmacht war, noch im Ezechiel-Kommentar, der textlich besonders um das topographisch faßbare Jerusalem kreist.

7. Hieronymus als Autorität im Mittelalter

Durch seine ungewöhnliche Bildung und seine Sprachkenntnisse kam Hieronymus schnell zu bedeutendem Ruhm, zumal er seinen Teil dazu beitrug, sei es durch persönlich adressierte, aber letztlich zur Veröffentlichung vorgesehene Briefe, sei es nicht zuletzt durch das c. 135 im *Liber de viris inlustribus*. Dieser Abschnitt etwa erfuhr schon Ergänzungen zu Lebzeiten des Hieronymus, wobei nie ganz klar wird, ob sie

67) Afrika wurde vielfach im Schrifttum der Zeit Libyen genannt.

auf ihn selbst zurückgehen und welche Texte als authentisch zu gelten haben. Hieronymus hat sehr zügig gearbeitet, auch immer ein Heer an Schnellschreibern für sich zu aktivieren gewußt⁶⁸. In der Fortsetzung des Liber de viris inlustribus durch Gennadius findet sich in einem großen Teil der Handschriften als Prolog eine Würdigung des Hieronymus als Gelehrtem, wo seine Übersetzung des Alten Testaments ebenso wie auch seine Prophetenkommentare aufgezählt sind, so daß sich ein Interessent sehr wohl informieren konnte, was Hieronymus geleistet hatte. Zudem sind Texte der Vulgata im Mittelalter vielfach wie auch noch heute mit einem Widmungsschreiben an Papst Damasus⁶⁹ verbunden, das ursprünglich nur die vier Evangelien betraf und deren Reihenfolge festlegte, sich also noch keineswegs auf die *hebraica veritas* bezog. Hiermit waren auch die gleichfalls von Eusebius übernommenen Kanontafeln verbunden⁷⁰, die die Parallelüberlieferung einzelner Evangelienberichte übersichtlich vor Augen führte. Zu diesem Zweck waren die vier Bücher in 1162 Abschnitte zerlegt worden; unter Verwendung von Arkadenarchitekturen wurden in Synopse vier, drei oder zwei Parallelrubriken auf gewöhnlich zehn Tafeln angeboten. Dieses System gehörte in der Folgezeit auch zur vollständigen Buchkunst eines Evangeliars, in der Regel verbunden mit dem genannten Brief, welcher mithin jedem Bibelleser vertraut war.

Den Geschichtsforscher interessiert natürlich vorrangig die Verbreitung der Chronik des Hieronymus, da sie zur Grundlage der abendländischen Universalgeschichtsschreibung des Mittelalters wurde. Durch die Studien von Bernard Lambert ist man hier heute gut informiert; er weist für die Chronik 181 Textzeugen nach, die sich recht gleichmäßig über das ganze Mittelalter verteilen⁷¹, nämlich zunächst einmal immerhin 27 frühe vom 5. bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts, d.h. für das Frühmittelalter. Vor 1100 und damit vor der Kreuzzugszeit sind insgesamt 46 auszumachen, eine stattliche Zahl für die schriftarme Zeit. Aus dem 12. und 13. Jahrhundert, d.h. aus der Kreuzzugszeit, sind 41 nachweisbar, aus den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters immerhin 94 Handschriften, d.h. das Interesse hält bis in den Humanismus an

68) Vgl. u. a. schon Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 21 ff., bes. S. 24.

69) Ordo evangelicus. Praefatio Hieronymi in quatuor Evangelia beatissimo papae Damasus, Migne PL 29 Sp. 557–562.

70) Vgl. Grützmacher (wie oben Anm. 3) Bd. 1, S. 212–225.

71) Vgl. Lambert (wie oben Anm. 15) Nr. 203, S. 31–42.

bzw. nimmt sogar gerade im 15. Jahrhundert nochmals zu. Bedenkt man für das ausgehende Mittelalter die Handschriftenfülle insgesamt und die günstigeren Überlieferungschancen, läßt sich von der Chronik sagen, daß sie zu allen Zeiten des Mittelalters gleichermaßen ihre Wertschätzung fand. Das ist ganz beachtenswert, denn seit der Karolingerzeit hatte ihr die Chronik Bedas ernste Konkurrenz bereitet. Diese war knapper und nicht tabellenartig angelegt, hatte den Kanones nach Eusebius aber vor allem voraus, daß sie der Chronologie der *hebraica veritas* folgte, wie sie Hieronymus selbst durch seine Vulgata-Übersetzung propagiert hatte, ohne etwa deshalb seine Chronik noch einmal umzuschreiben. Seit der Kreuzzugszeit interessiert man sich aber sehr viel mehr für den östlichen Mittelmeerraum und insbesondere für Palästina, weshalb Hieronymus' Chronik ein viel breiteres Interesse mit seinem Werk befriedigen konnte. Die starke Nachfrage nach Textzeugen im 15. Jahrhundert – hierzu gehören fast 85% der jüngsten Manuskriptgruppe – läßt sich mit den Interessen des Frühhumanismus für die Antike erklären.

Anders fällt die entsprechende Untersuchung für den Liber de situ locorum aus, für den im 12. und 13. Jahrhundert eine ganz andere Nachfrage auszumachen ist als zu den übrigen Zeiten: die Epoche der Kreuzfahrer hat ganz offensichtlich ein erhöhtes Interesse für das Ziel ihrer Unternehmungen, nämlich Jerusalem und sein biblisches Umfeld, ausgelöst. Von 112 aufgeführten Manuskripten gehören wiederum 17 ins Frühmittelalter, insgesamt 27 in die Zeit vor den Kreuzzügen, 25 in die beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters, aber 60 in das 12. und 13. Jahrhundert, also mehr als die Hälfte⁷². Die Verehrung des Hieronymus nimmt ganz offensichtlich in dieser Zeit nicht unerheblich zu, man schätzte Subsidien dieser Art, zumal es wenig Vergleichbares in der abendländischen Literatur vor oder auch nach Hieronymus gab. Sein Werk wird hier einem spürbaren Bedarf gerecht.

Der Liber de viris inlustribus hingegen hat eine Rezeptionslaufbahn aufzuweisen, die derjenigen der Chronik vergleichbar ist. Er war das erste Werk seiner Art im christlichen Bereich, stieß auf eine beachtliche Akzeptanz, da es sich um ein im Grunde anspruchsloses Werk zur schnellen Information handelte, hatte aber in der klassischen Antike Vorbilder und fand mannigfache Fortsetzer und Nachahmer von Genadius über Isidor bis hin zu Sigebert von Gembloux.

72) Ebda. 202, S. 23–29.

So wurden jetzt 408 Handschriften namhaft gemacht⁷³, darunter 22 frühmittelalterliche, 48 vor 1100. Aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen 131 Manuskripte, wohl weniger für Kreuzzugsinteressenten erstellt als für die zunehmende Studentenzahl zunächst auf den führenden Stiftsschulen der Frühscholastik, sodann für die Universitäten. 45 Handschriften stammen aus dem 14. Jahrhundert, 184 aus dem 15. und folgenden Jahrhunderten. Deshalb ist im Zeitalter des Humanismus nochmals ein wachsendes Interesse an einer frühchristlichen Literaturgeschichte auszumachen.

Eine besondere Blüte bei den Benutzern erleben die großen ausgereiften Kommentare zu den Propheten Daniel und Ezechiel, und zwar wiederum insbesondere im 12. und 13. Jahrhundert, einerseits wohl, weil sie dem werdenden Selbstverständnis des Reiches als Fortsetzer Roms entgegenkamen und andererseits der Wesensart der Symbolisten des 12. Jahrhunderts entsprachen. Der Daniel-Kommentar⁷⁴, mit 155 Zeugen belegt, von denen 14 ins Frühmittelalter gehören, ist mit insgesamt 46 Abschriften aus der Zeit vor 1100, mit 66 aus dem 12. und 13. Jahrhundert, mit nur 43 aus dem ausgehenden Mittelalter – davon sieben Handschriften aus dem 14. Jahrhundert – auf uns gekommen. Der umfangreichere und noch anspruchsvollere Ezechiel-Kommentar⁷⁵ bringt es auf 115 Textzeugen, 20 frühmittelalterliche, insgesamt 42 vor 1100, 50 in der Kreuzzugszeit – sicherlich nicht von ungefähr! – und nur 23 (aus dem 14. Jahrhundert nur sechs) in den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters.

Man wird festhalten dürfen, daß Hieronymus bereits im Frühmittelalter großes Ansehen genoß, so daß alle seine hier betrachteten Schriften verhältnismäßig gut vor 1100 belegt sind. Besondere Blüte verdanken der Kreuzzugszeit der *Liber de locis* und der Ezechiel-Kommentar, beim Daniel-Kommentar hat die entsprechende Entwicklung auch viel mit dem Reichsverständnis und der Bevorzugung symbolischer Betrachtung zu tun. Chronik und Literaturgeschichte erleben zudem im Frühhumanismus ihre besondere Akzeptanz.

73) Ebda. 260, S. 429–457.

74) Ebda. 215, S. 139–150.

75) Ebda. 213, S. 119–130.

Zusammenfassung

Hieronymus als Historiker zu feiern ist insofern angemessen, als er in seiner Eigenschaft als Spezialist für die Heilige Schrift für ihre Auslegung vorrangig die Methode *iuxta* oder *secundum historiam* anwandte und durch sein Ansehen hier Maßstäbe setzte. Erst in zweiter Linie war ihm die Geschichte eine unentbehrliche Hilfswissenschaft, für die er durchdachte Handbücher erstellte; diese waren dann auch für die Historiker der nachfolgenden Zeit von allergrößtem Nutzen und machten den Namen des Hieronymus in ihren Kreisen besonders bekannt. So mochte er wohl unbeabsichtigt und fast nebenbei zum Vater der abendländischen Universalgeschichtsschreibung werden, vielleicht auch zum Schöpfer der abendländischen Ökumene-Kartographie: die aus dem 12. Jahrhundert erhaltenen, unter seinem Namen gehenden Karten dienen vorrangig der Erläuterung der Plätze des Alten und Neuen Testaments⁷⁶, setzten aber Maßstäbe für die gesamte christliche Universalkartographie.

76) Vgl. oben Anm. 7.